

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“
und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei
den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1836

Ahrensburg, Dienstag, den 17. März 1891

14. Jahrgang.

Ludwig Windthorst †.

Der Abgeordnete Windthorst, von dessen
schwerer Erkrankung berichtet wurde, ist am
Sonnabend gestorben. Die Nachricht von
seinem Tode ist bei Freunden und Gegnern
des berühmten Parlamentariers mit auf-
richtigem Antheil aufgenommen worden, denn
die Rolle, die er in der Geschichte der
inneren Entwicklung des Deutschen Reiches
gespielt hat, war eine außerordentlich be-
deutungsvolle. Seine Stellung im Parlamente
an der Spitze der größten Partei war
schließlich eine ausschlaggebende geworden und
noch in der neuesten Zeit hat er wiederholt
bewiesen, daß Alles so werden müsse, wie
ihm beliebt, so noch bei der jüngsten Be-
rathung des Militär- und Marineetat.

Windthorst ist am 17. Januar 1812
in Kalbenhof im Fürstenthum Osnabrück ge-
boren, als Sohn eines kleinen Gerichtsbe-
amten. Zunächst für den geistlichen Stand
bestimmt, ging er später zur Rechtswissen-
schaft über und arbeitete sich durch un-
gewöhnliche Begabung auf der Stufenleiter
des Justizdienstes bis zum hannoverschen
Justizminister empor. Nachdem 1866 sein
Vaterland Hannover in Preußen aufgegangen,
hat er mit Geschick und Ausdauer die
Interessen Hannovers und des angestammten
Herrscherhauses vertreten und unter den
Gegnern Bismarcks war er jedenfalls der
bedeutungsvollste. Der Kulturkampf und
dessen Ende hat Windthorst's Ansehen und
Stellung auf ihre Höhe gebracht und die
katholische Kirche hat an ihm ihren aus-
gezeichnetsten Kämpfer in Deutschland verloren.

Am Sonnabend Morgen 8 1/4 Uhr ist
der allezeit streitbare, bis in sein hohes
Alter jugendlich regsame Greis sanft ent-
schlummert. In einem einfachen Zimmer, auf
dem denkbar einfachsten Lager verschied er,

nachdem er noch wenige Stunden vor seinem
Tode, in seinen Phantasien sich im Reichs-
tage während, mit starker Stimme eine Rede
für die Abschaffung des Jesuitengesetzes ge-
halten hatte, die mit einem Hoch auf das
Kaiserhaus schloß. Das Kaiserpaar hat seiner
lebhaften Antheilnahme an der Erkrankung
und dem Hinscheiden Dr. Windthorst's Aus-
druck gegeben, im Reichstage und Abgeordneten-
haus widmeten die Präsidenten dem Heim-
gegangenen ehrende Nachrufe und aus allen
Kreisen kommen Kundgebungen der Theil-
nahme. Neben seiner Familie hat seine
Partei den schwersten, unersehblichen Verlust
erlitten.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 16. März. Am 12. April
d. J. feiert das Ehepaar Kordmager M. Bafedow
und Frau hier selbst seine goldene Hochzeit. Der
Mann wird am 11. April d. J. 79 Jahre, die
Frau ist 73 Jahre alt, und von ihren 12 Kindern
sind 8 noch am Leben. Möge dem alten Paare,
das in früheren Jahren vielfach von Krankheiten
heimgesucht wurde, sich aber z. J. verhältnismäßigen
Wohlsens erfreut, noch ein weiterer Lebensabend
erblühen.

—* In „Schadendorffs Hotel“ fand gestern
Nachmittag eine öffentliche Volksversammlung statt,
in welcher der Reichstagsabgeordnete unseres
Wahlkreises, Herr Frohme, einen Vortrag hielt
über das Thema: „Die Sozialdemokratie und
ihre Gegner.“ Die Versammlung mochte von
300 bis 400 Personen besucht sein, die Rede
Frohmes dauerte 1 1/2 Stunden und wurde viel-
fach von Beifallsäußerungen unterbrochen. Als
Gegner traten 2 Herren, Goering aus Altona
und Raab aus Hamburg auf, deren Angriffe sich
namentlich gegen den sozialistischen Abgeordneten
Singer gerichtet und dadurch einen etwas anti-
emittischen Beigeschmack erhalten haben sollen. Die
um 4 1/2 Uhr begonnene Versammlung dauerte bis
7 1/2 Uhr Abends.

□ **Alt-Mahlstedt**, 16. März. Am gestrigen
Sonntag wurde das Prediger-Witwenhaus hier-
selbst für jährlich 350 M an den Omnibusbesitzer

Ellerbrod auf 10 Jahre verpachtet. Das Haus
hatte bislang eine jährliche Miete von 290 M
eingebracht.

Wandsbek, 14. März. Am 11. d. M.
verstarb hier der Rechtsanwalt J. Bredde. Der
Verstorbene, welcher beim Ausbruch des ersten
schleswig-holsteinischen Krieges in Kiel als Student
der Rechte seinen Studien oblag, trat in dieser
Eigenschaft in die neugebildete schleswig-holsteinische
Armee ein und avancirte alsbald zum Lieutenant.
Nach Beendigung des Krieges, in welchem dem
jungen Offizier, der auch schwer verwundet wurde,
mehrfach Gelegenheit gegeben war, sich auszu-
zeichnen, und nach Auslösung der schleswig-hol-
steinischen Armee setzte Bredde seine durch den
Krieg unterbrochenen Studien fort und widmete
sich nach bestandenen Amtsexamen der Advocatur
zunächst in Trittau und dann seit einer Reihe
von Jahren in Wandsbek. — Der Verstorbene
erfreute sich wegen seines einfachen, biederem
Wesens einer großen Beliebtheit nicht nur unter
seinen Fachgenossen, sondern auch in vielen andern
Kreisen der Bevölkerung, die ihm ein freundliches
Andenken bewahren wird.

Altona, Geschworenengericht, 12. März.
Der Lohnschreiber Rudolf Kraag, in Ottenien
wohnhaft, steht unter Anklage der wiederholten
Körperverletzung, der Bedrohung und des ver-
suchten Totschlags. Den Hauptgegenstand der
Anklage bildet die Thatsache, daß Kraag am
Abend des 27. Dezember v. J. auf seinen Haus-
wirth Ghlbeck, der ihn hatte wegen rückständiger
Miete aussetzen lassen, einen Pistolenschuß ab-
feuerte, ihn aber nicht schwer verletzte. Kraag
ist als überaus jähzorniger und gewaltthätiger
Mensch bekannt, er wurde wegen verschiedener
Mißhandlungen und einer Bedrohung von der
Behörde schon seit September gesucht. Die Ge-
schworenen finden ihn schuldig, worauf er zu
2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verur-
theilt wird.

— 13. März. Des Weineids angeklagt er-
scheint heute der Agent W. Lichtenstein aus
Helmstedt, 75 Jahre alt, in Altona wohnhaft,
vor Gericht. Er wird beschuldigt, in einer
Majestätsbeleidigungs-Anklage gegen die Schneiderin
Vettina Victor am 21. November 1890 vor dem
hiesigen Schöffengericht seine Zeugenaussage wissen-
tlich falsch geäußert haben. Die Geschworenen ver-
neinen die Schuldfrage, worauf das Gericht auf

kostenlose Freisprechung erkennt. — Der Arbeiter
J. Twardowski aus Brodby, 26 Jahre alt, wegen
Diebstahls, Unterschlagung und Körperverletzung
vorbestraft, hat sich wegen schwerer Körperver-
letzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten.
Er war längere Zeit beim Bau des Nordostsee-
kanals beschäftigt und wohnte mit mehreren
Kameraden in einer Baracke bei Brunsbansen.
Am 7. Januar d. J. waren er und sein Schlaf-
kamerad Warschinski beim Stiefelputzen in Streit
gerathen und schimpften in polnischer Sprache
heftig auf einander los. Warschinski griff darauf
zu einer Ballastschafel und schlug den Ange-
klagten Twardowski mit der flachen Seite derselben
mehrmals auf den Kopf. Darüber auf's Höchste
erregt, griff T. ebenfalls zu einer Schafel und
versetzte dem W. drei Schläge mit der scharfen
Seite derselben über den Kopf. W. brach, aus
drei lebensgefährlichen Verletzungen blutend, be-
wußtlos zusammen. Troß sofort hinzugezogener
ärztlicher Hülfe verstarb Warschinski neun Tage
später an den erlittenen Verletzungen. Der An-
geklagte giebt im Wesentlichen den vorliegend ge-
schilderten Hergang zu. Die Geschworenen er-
klären durch ihr Verdict den Angeklagten schuldig,
worauf das Gericht ihn zu 1 Jahr Gefängniß
verurtheilt.

Kleine Mittheilungen.

— Die Genossenschaftsmeierei in Elmshorn
kauft zur Erweiterung ihrer Geschäftsräume das
neben der Meierei gelegene Gewebe des Gerber-
meisters Hilmers für 36 000 M.

— Die Maurermeiler in Kellinghusen haben
ihren Gesellen auf deren Antrag die zehnständige
Arbeitszeit bewilligt.

— Auf dem Abort einer Gastwirthschaft in
Altona erschob sich der Steuermann Voljan, der
sich noch vor wenigen Minuten mit den andern
Gästen in der Wirthschaft auf das Heiterste unter-
halten hatte. Der Selbstmörder befand sich in
guten Lebensverhältnissen.

— In Elmshorn lagen dieser Tage 10 Ewer
mit grünen Heringen, die von den Fischern als
Dünger an die Landleute für 55 J. per Korb
von 50 Pfund verkauft wurden. Wie reichlich der
Fang gewesen, geht daraus hervor, daß einige
Fischer ihre ganze Ladung von 400 000 Pfund
in 24 Stunden gefangen hatten.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von **Frances Burnett**.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Haworth war um diese Zeit mehr als
je der Löwe des Tages. Wenn es ihm
darum zu thun gewesen wäre, hätte er jeden
Tag gefeiert und geehrt in den vornehmsten
Gesellschaftskreisen der Stadt und Umgegend
speisen können. Die kühneren Geister be-
suchten ihn sogar in seiner Fabrik, um sich
den ganzen Verlauf des Vorfalls von ihm
selbst erzählen zu lassen. Aber Haworth war
zu Festlichkeiten und langen Unterhaltungen
keineswegs aufgelegt. Er wußte, wie wenig
er immer noch auf die augenblickliche Ruhe
geben konnte. Und die Sorge um die
Wiederkehr solcher Ereignisse ließ ihn manche
Nacht schlaflos und in fieberhafter Erregung
verbringen. Dieser Groll gegen diejenigen,
die er durch sein energisches Auftreten für
den Augenblick vom Neufßersten zurückgehalten
hatte, saß ihm im Herzen, und dieser Groll
war um so schwerer, als er ihn vorläufig
nothgedrungen in sich verschließen mußte.

Frensch sagte die Sache leichter auf und
ließ sich sogar durch den anscheinend so
günstigen Verlauf der Angelegenheit dazu
verleiten, Haworth's Muth zuzusprechen, bis
dieser mit einem kurzen „Triumphiren Sie
nicht zu früh!“ solche Versuche zurückwies

und damit auch in ihm wieder neue Be-
fürchtungen erweckte.

Seltener Weise war unter den Ar-
beitern die Erbitterung gegen Frensch un-
verhältnismäßig viel stärker als gegen
Haworth selbst. Man betrachtete ihn als
Fremden und unberechtigten Eindringling.
Seine vornehme Geburt und Erziehung
trugen nur dazu bei, diese Mißstimmung zu
nähren und mit ironischer Verachtung spottete
man in den Kreisen der Arbeiter über seine
praktische Unfähigkeit und seinen Mangel an
praktischer Erfahrung. Ein kühner Unter-
nehmungsgelbst, der, namentlich wenn er von
Erfolg begleitet ist, seine Wirkung auf die
Maffen niemals verfehlt, ging ihm zudem
vollständig ab. Auch in der Stunde der
Gefahr hatte er sich nicht gezeigt; kurz,
in den Augen des Arbeiters erschien er als
derjenige, der immer nur nahm und
niemals gab.

Wiß Frensch würdigte vollkommen die
Schwierigkeit der Lage. „Es sollte mich nicht
wundern, wenn wir noch weitere Unruhen
haben,“ sagte sie im Gespräche zu Murdoch.

Dreißigstes Kapitel.

Madame Haworth und Großmutter Dixon.
Um diese Zeit machte sich eine auf-
fallende Veränderung in Madame Haworth's
Wesen bemerkbar. Bisweilen, wenn sie bei-
sammen im Zimmer saßen, grüßte Haworth,
daß ihre Augen auf ihn gerichtet waren,
und wenn er dann plötzlich aufsaß, begegnete

sie jedesmal seinem Blick mit scheuem und
furchtsamem Ausdruck und suchte demselben
auszuweichen, sobald sie dazu im Stande
war.

Sie war niemals so liebevoll und fast
überströmend zärtlich gegen ihn gewesen, wie
eben jetzt, und doch verfolgten ihn ihre
Augen beständig mit ängstlicher Wachsamkeit,
die zu Zeiten nahezu an Furcht zu streifen
schien. Es war freilich keineswegs Furcht
vor ihm. Sie hing an ihm mit der ganzen
Stärke ihrer Liebe. Wenn er des Nachts
nach Hause zurückkehrte, so konnte er, mochte
es auch noch so spät sein, mit
Sicherheit darauf rechnen, von ihr erwartet
zu werden, und wenn er des Morgens,
gleichwohl zu welcher Stunde, das Haus
verließ, fand er sie stets bereits auf und
bereit für seine Bequemlichkeit und Behag-
lichkeit zu sorgen. Für Haworth hatte das
fast etwas Bängstiges, er fühlte fort-
während eine geheime, innere Unruhe, und
wenn er des Nachts einmal aufwachte, ließ
ihn der Gedanke an sie und an ihr ver-
ändertes Wesen oft Stunden lang nicht
wieder einschlafen.

„Sie beobachtet mich, als ob sie meine
geheimsten Gedanken erforschen wollte,“
sprach er zu sich selbst voll innerer Be-
sorgniß. „Was mag man ihr nur gesagt
haben?“

Madame Haworth ihrerseits suchte, wenn
sie allein war, durch ruhiges Nachdenken

über das, was sie quälte, ihre Unruhe zu
beschwichtigen.

„'s ist der Strike,“ sagte sie sich, „der
die Leute gegen ihn aufgebracht hat, so daß
sie all' das Gute, was er an ihnen gethan
hat, vergessen haben. Bei ruhiger Besinnung
hätten die Leute nicht so gesprochen.“

Sie hätte kaum selbst zu sagen vermocht,
was sie eigentlich gehört und was ihr Herz
so mit Unruhen erfüllt hatte. Sie wußte
nur, daß sie zuerst hier und da ein rohes,
höhnendes Wort und endlich eine ganze,
schreckliche Erzählung vernommen hatte, die,
wenn sie auch keineswegs an die Wahrheit
derselben glaubte, sie doch vor Schrecken
und Grauen erheben ließ. Der Mann, der
ihren in seiner Rohheit zuerst die schändliche
Geschichte entgegenzubeherte, brachte dieselbe
nicht zu Ende; die Worte erstarrten ihm
auf den Lippen, als er den entsetzlichen
Eindruck derselben auf ihrem Gesicht be-
merkte.

Das war im Hause eines ihrer Pfleg-
linge geschehen und zitternd hatte sie sich
nach den ersten Sägen von ihrem Stuhl
erhoben.

„Ich hätte nicht geglaubt,“ rief sie mit
unwillkürlichem Pathos, „daß die Welt so
unwissend und so schlecht sein kann.“

Als nun allmählich die Stimmung unter
den Arbeitern immer gereizter wurde, be-
gegnete sie wieder und immer wieder der-
selben Erzählung, bald mit mehr, bald mit
weniger neuen und schlimmen Zusätzen, und

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Hamburg.

Auf Grund der Aussagen von Nachbarn, welche den Ausbruch des Feuers in der 2. Elbstraße beobachtet haben, ist seitens der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet worden, da grobe Fahrlässigkeit als Anlaß des Feuers vermutet wird. Die Beerbigung des an den erhaltenen Brandwunden verstorbenen Kindes, Auguste Grehmann, ist sistiert worden. Die Mutter des Kindes, Frau Grehmann, liegt noch immer in dem Nachbarhause, in dem sie liebevolle Aufnahme fand, schwer darnieder. Sehr zu bedauern ist die Frau Bischoff, welche in so aufopfernder Weise zur Rettung der Grehmann'schen Kinder herbeieilte und in Folge des Qualms fast erblindete. Die Vermisste ist nun auf beiden Augen erblindet, doch ist nach Aussage des Arztes Hoffnung vorhanden, daß die Frau in einigen Wochen das Licht ihrer Augen wieder erhält.

Wie gefährlich selbst die kleinsten Wunden wirken können, wenn sie vernachlässigt werden, dafür zeugt folgender Vorfall. Ein Schlachtergeselle, der bei einem hiesigen Meister arbeitete, zog sich vor mehreren Monaten eine kaum nennenswerthe Verletzung des Daumens an der rechten Hand dadurch zu, daß er sich beim Scheuern durch die Indiasafer einer Scheuerbürste in den Daumen stach. Er vernachlässigte die kleine Wunde zu reinigen und zu verbinden, und arbeitete ruhig weiter. Nach einigen Tagen schwellen Daumen und Hand gewaltig an und er mußte sich nach Hause begeben. Monate lang dauerte nun schon die Arbeitsunfähigkeit des Schlachtergesellen. Mehrere Male haben operative Einschnitte in den Daumen gemacht und Knochenstücke daraus entfernt werden müssen. Wenn auch schließlich eine vollständige Heilung erfolgt ist, so ist die Hand doch so kraftlos geblieben, daß er voraussichtlich dauernd erwerbsunfähig werden wird.

Der nunmehr 16 Wochen dauernde Ausstand der Tabakarbeiter ist beendet durch Beschluß einer Versammlung, die am Donnerstag abgehalten wurde. Die Arbeiter haben eine vollständige Niederlage erlitten, wegen Mangels an Mitteln haben sie nachgeben müssen. Wie das Organ der Hamburger Arbeiter, das „Hamb. Echo“ schreibt, hat die Hamburger Arbeiterschaft große Opfer für die Tabakarbeiter gebracht, dagegen wird Berlin beschuldigt, die Streikenden nicht genügend unterstützt zu haben.

Das Lokal „Zentralhalle“ ist für den Preis von 500 000 M. in den Besitz der Herren Direktor Löwengard und Rud. Fuchs übergegangen.

Ein Niesen-Walfisch. An der Küste Norwegens wurde kürzlich ein Niesen-Walfisch gefangen und von W. F. Stuhr käuflich erworben. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, dieses Seeungeheuer per Dampfer zu transportieren, ist man nunmehr auf die Idee gekommen, dasselbe per Schlepddampfer hierher aufzuschleppen. Somit erblüht uns in den nächsten Tagen die Aussicht, dieses Niesenungeheuer in nächster Nähe und zwar im Hafen, voraussichtlich in der Badeanstalt auf Steinwärdern, bewundern zu können.

Deutsches Reich.

Der Kaiser feierte dem Prinzregenten von Baiern zu seinem 70. Geburtstag folgendes Telegramm: „Unter den Beweisen der Verehrung und Liebe des gesamten bairischen Volkes feierst Du Deinen 70. Geburtstag. Zu diesem seltenen Feste spreche ich Dir Meinen aus vollem Herzen kommenden Glückwunsch aus. Lasse Mich daher ausdrücken, wie froh und dankbar Ich bin, an-

zuerkennen, daß mit Deiner treuen Mitwirkung die Bande, welche uns, unsere Säuler und unsere Regierung verknüpfen, zum Heile unseres gemeinsamen Vaterlandes sich nur immer fester und inniger gestaltet haben. Möge die Liebe Deines Volkes und die Anerkennung der Deutschen Bundesfürsten Dir auch im kommenden Leben eine Stütze in Deinen schwierigen Regentenpflichten sein. Die Kaiserin schließt sich Meinen Glück- und Segenswünschen an. Wilhelm“

Auf diesen Glückwunsch überlieferte der Prinzregent folgende Antwort: „Tief gerührt durch Deine herzlichen und treuen Glück- und Segenswünsche zu Meinem Jubelbeste drängt es Mich, Dir Meinen innigsten Dank auszusprechen. Mit hoher Freude erfüllt Mich Deine so warme Anerkennung der festen Bande, welche unser Haus und unsere Regierungen verbinden. Der Kaiserin füße ich dankbar die Hände. Luitpold.“

Von dem Interesse des Kaisers an der Abhilfe der Wohnungsnot zeugt die Aufmerksamkeit, mit welcher er alle Unternehmungen, die den Schäden der Zeit abhelfen können, verfolgt. Durch sein Eintreten für die in Deutschland Millionen direkt berührende Besserung der Wohnungsverhältnisse ist die Frage recht eigentlich eine brennende geworden. Unsern bethörenden und kapitallosen Klassen ein eigenes Heim zu verschaffen — und zwar durch eine eigenartige Kombination mit der Lebensversicherung — ist der Plan der deutschen Volksbaugesellschaft, welche jetzt in der Konstituierung begriffen ist. Durch eingehenden Vortrag hat sich der Kaiser über die Pläne dieser Gesellschaft unterrichten und in Folge dessen sein lebhaftes Interesse an dem Unternehmen kund geben lassen. Gleichzeitig ist der Wunsch des Kaisers ausgedrückt worden, daß die deutsche Volksbaugesellschaft einen gezielten Fortgang nehmen möge. Diese Worte werden sicherlich von der großen Zahl von Bewerbern, die sich bei der Gesellschaft gemeldet haben, freudig begrüßt werden. Da die Zahl schon jetzt 8000 überschritten hat — und zwar aus allen Theilen Deutschlands, besonders auch Süddeutschland — so wird dies weithin die Ueberzeugung vermehren, wie unausgesetzt die modernen Bedürfnisse von unserm jungen, thatkräftigen Monarchen im Auge behalten werden.

In der „Köln. Zig.“ ist zu lesen, der Abgeordnete Schoof habe sich dafür verbürgt, daß Fürst Bismarck die Wahl zum Reichstagsabgeordneten annehmen werde. — Die „Hamb. Nachr.“ bezeichnen alle Gerüchte von der Annäherung Bismarcks an die Regierung als wahrheitswidrig, der Besuch Waldersee bei Bismarck besäße nur die Thatfache, daß ernsthafte Verhandlungen zwischen den beiden Männern nicht vorhanden sein.

Zu Eisenach wurde der Redakteur Boshart zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt, in Gotha verhaftet und unter Bedeckung nach Eisenach gebracht.

Ueber die Verwendung amerikanischen Salzfleisches in der Marine theilt der „Staatsanz.“ mit, daß die mit diesem Fleischa gemachten Erfahrungen regelmäßig unorthelhaft gewesen seien. „Es kam Salzrindfleisch zum Preise von 0,60 Mark für 1 Kilo unverkocht zur Verwendung. Die Verpackung des Fleisches war mangelhaft und die Zäher schwach und schlecht gearbeitet. Das Fleisch war sehnig und zu fett und bestand fast durchweg aus mindertwerthigen Stücken (Rippenstücken, Bauchlappen und ähnlichen); Schulter, Noden und Schenkelfleische fehlten. Salzrindfleisch deutschen Ursprungs ist allerdings nicht unerheblich theurer. Der höhere Preis erklärt sich aber hauptsächlich dadurch, daß bei der unter amtlicher Kontrolle vorzunehmenden Pödelung nur Stücke, welche wirklich Fleisch enthalten, verpackt werden dürfen. Ferner muß der Lieferant eine Garantie für die gute Erhaltung des Fleisches für die Dauer von

1 1/2 Jahren übernehmen und besonders gute Fässer als Verpackungsmaterial liefern.“

Ueber die Steigerung des Volkswohlfandes bzw. des Volkseinkommens in Preußen in den Jahren 1876 bis 1890 ist einer Mittheilung des bel. nten Nationalökonom Dr. Soetbeer folgendes zu entnehmen: Für Einkommen von jährlich 6001 bis 20 000 M. ist die Zahl der Consumenten in der angegebenen Periode von 58 286 auf 91 512, d. h. um 57 pCt. und der Betrag ihres Einkommens von 560 auf 882 Millionen Mark oder um 60 pCt. gestiegen. Für Einkommen von 20 001 bis 100 000 M. stieg die Zahl der Consumenten von 7501 auf 12 521 und deren Einkommen von 286 Millionen auf 474 175 000 M., also um ca. 68 pCt. Die Consumenten der Klassen mit über 100 000 M. Einkommen vermehrten sich von 532 auf 1062, ihr Einkommen stieg von 113 Millionen auf ca. 219 Mill. M. Eine wenn auch nicht so erhebliche Steigerung fand auch bei den Consumenten mit 2001 bis 6000 M. Einkommen statt, deren Zahl von 384 248 auf 490 541 stieg; ihr Einkommen wuchs von 1220 Millionen Mark auf 1593 Millionen.

Die Budget-Kommission nahm einstimmig den Antrag Broemel an, bei der Reform der Personen- und Gepäcktarife, unter Ausschluß einer Erhöhung der bestehenden Sätze, eine durchgreifende Ermäßigung der Tarifsätze aller Klassen, sowie eine Vereinfachung des Systems für den Personenverkehr mit stufenweiser prozentualer Ermäßigung auf weite Entfernungen und besonderer Berücksichtigung des nahen Verkehrs, unter Beibehaltung der vierten Wagenklasse in Erwägung zu ziehen; ferner unter Aufhebung des Freigeleges einen niedrigen Tarif für längere Zonen festzustellen. Der Schatzsekretär war nicht in der Lage, eine Erklärung abzugeben. Ferner wurde ein Antrag Richter, betreffend jährliche Mittheilungen des Ergebnisses der Schienenubmission in Elsaß-Lothringen angenommen, den der Vertreter des Eisenbahnverwaltung für unbedenklich erklärte.

Im Reichstage waltet bereits Ferienstimmung vor, auf welche wenigstens das in den letzten Sitzungen hervorgetretene flottere Arbeitstempo des Hauses hindeutet. In höchst summarischer Weise ist der Rest der zweiten Etatsitzung, der doch noch ziemlich belangreich war, erledigt worden, wenn man von den Erörterungen über die Mehrforderungen des Marine-Stats absteht. Ferner hat der Reichstag eine Reihe von kleineren Vorlagen angenommen, vorbehaltlich deren endgültiger Genehmigung, und sich daneben noch mit Prüfung von Wahlen und Petitionen beschäftigt. Bei letzterer Arbeit kam es am Mittwoch zu einer Debatte von allgemeinem Interesse, die sich an eine Petition um Zulassung des weiblichen Geschlechts zum medizinischen Universitätsstudium von Neidwegen knüpfte. Es entspann sich hieraus eine lebhaft diskutierte über die Berechtigung der Frauen zum Universitätsstudium, wobei die Redner von der freikünnigen und sozialdemokratischen Seite entschieden für diese Forderung, als durchaus zeitgemäß, eintraten. Gegen dieselben wandten sich der Centrumsabgeordnete Dr. Richter, sowie der konservativ-hulch, welche theils Kompetenzbedenken geltend machten, theils hervorhoben, daß das Universitätsstudium die Frauen ihrem natürlichen Berufe entfremden würden. Die Debatte endete damit, daß das Haus, entsprechend dem Kommissionsantrag, über die Petition zur Tagesordnung überging. Am Donnerstag genehmigte der Reichstag die zurückgestellten und inzwischen von der Kommission angenommenen Positionen des Marine-Stats, welche je eine Million Mark als Raten für die Panzerfahrzeuge S. und U. fordern, mit beträchtlicher Mehrheit.

Haworth und seine ausschweifende und Au- stoß erregende Lebensweise, das war ihr in ihren späteren Lebensjahren der willkommenste Unterhaltungsstoff gewesen. Es entging ihr niemals, sobald im Gespräch Haworths Name erwähnt wurde, und jedes Mal ließ sie sich dann, oft zur nicht geringen Verlegenheit und Bewirrung der erzählenden Matrone, den besprochenen Vorfall in der allerlautesten Tonart wiederholen.

Frau Briarley kannte Großmutter Dixon's Charakter, und eben weil diese selbstfamer Weise Madame Haworth nicht sofort alles Gehörte verrieth, schwebte sie, so oft und so lange die kleine Frau in ihrem Hause weilte, in beständiger Aufregung und Furcht.

„Eines Tages wird sie doch damit 'rauskommen, paß' auf,“ pflegte sie voller Besorgniß zu sagen; „und Gott weiß es, ich möcht' um Alles in der Welt nicht dabei sein, wenn sie's thut.“

Aber zunächst that es Großmutter Dixon noch nicht. Frau Briarley war im Geheimen überzeugt, daß nur eine versteckte Bosheit sie für den Augenblick davon zurückhalte. Es war ihr nicht entgangen, mit welchen Blicken die Alte unter ihren zusammengezogenen Brauen Madame Haworth beobachtete, wenn diese sich in zärtlichen und liebevollen Lobeserhebungen über ihren Sohn erging, wobei stets Frau Briarley die Aufgabe zufiel, Großmutter Dixon ihre Worte laut zu wiederholen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die voraussichtliche Zusammenlegung des Abgeordnetenhauses ist folgende: 110 Deutsch-Liberale, 18 Deutsch-Nationale, 57 Polen, 8 Ruthenen, 36 Jung-Tschechen, 13 mährische und keinem Klub angehörige Tschechen, 31 katholisch-konservative, 23 Slooenen und Serbokroaten, 8 Mitglieder des Coroniniklubs, 18 Mitglieder des konservativen böhmischen Adels, 5 Mitglieder der mährischen Mittelpartei, 9 Italiener, 2 Deutsch-Konservative, 18 Antisemiten, 2 Rumänen. Es fehlen noch die Wähler von Dalmatien und 4 Stichwahlen in Böhmen.

Belgien.

In Belgien kommt jetzt die Verfassungsrevisionsfrage in immer rotheneren Fluß. Das Ministerium Beernaert hat der Deputirtenkammer nach langem Zögern endlich den Entwurf eines neuen Wahlsystems vorgelegt, welchen die Kammer zur Zeit eifrig erörtert. Vom allgemeinen und direkten Wahlrecht, wie es die belgischen Sozialdemokraten verlangen, steht freilich nichts in der Regierungsvorlage, deren vorgeschlagene Wahlreform im Wesentlichen auf eine bessere Vertretung der Minoritäten hinausläuft, dennoch findet die Regierung mit ihren Vorschlägen in der Kammer im Allgemeinen Anklang. Sogar Janßen, der Führer der belgischen Radikalen, der doch ein überzeugter Anhänger des allgemeinen Stimmrechtes ist, hat sich zum Einstimmigen der Regierungsvorschläge erklärt, daselbe thut, wenn auch mit einigen Vorbehalten, die Gemäßigten Liberalen Buls und Frere-Orban. Die Wahlreform-Vorlage der Regierung hat demnach alle Aussicht auf Annahme seitens des belgischen Parlaments, womit aber noch lange nicht das letzte Wort in der belgischen Wahlreformfrage gesprochen sein würde.

Frankreich.

Den in Mariette mit dem Paketboot „Schar-gallen“ eingetroffenen Nachrichten zufolge, nimmt das Piratenweien in Tonkin bedrohliche Dimensionen an. In dem Scharmügel bei Kavinb sind mehrere die Franzosen 2 Offiziere und mehrere Schützen. Die Piraten unternehmen zahlreiche Angriffe auf die französischen Positionen, darunter auf Choboh, wo der französische Präsident und zwei Beamte getödtet wurden. Dem Journal „Avenir du Tonkin“ zufolge sind 1000 Soldaten nöthig, um das Piratenweien zu unterdrücken.

Italien.

Die Angelegenheit des in Lugano (Schweiz) verhafteten Schützenlieutenants Vivraghi nimmt plötzlich eine für die so schwer beschuldigten italienischen Behörden in Massanau günstige Wendung. Wie nämlich General Baldissera, der ehemalige Militärkommandant in Massanau erklärt, sind alle behaupteten Missethaten erfinden. In neun Jahren seien drei Todesurtheile vollzogen worden, das Militärkommando sei mit dem Vanden-gesindel zu menschlich umgegangen. Vivraghi habe das Märchen erfunden, um seine eigene Person zu decken, welche in der Affaire Mussa et Accad stark bloßgestellt ist. — Zugleich wird in der schweizerischen Presse die Ansicht verfochten, daß eine Auslieferung Vivraghi's an Italien aus Grund des bestehenden Auslieferungsvertrages keineswegs gewiß sei.

Rußland.

Eine Verhärzung der Duellstrafen soll, wie dem „Nij. Wesi“ aus Petersburg geschrieben wird, in russischen Regierungskreisen in Anregung gebracht worden sein. Es soll festgesetzt werden, für Tödtung des Gegners im Duell — Gefängniß oder Festungshaft bis zu 6 Jahren, für Verwundung Hant bis zu drei Jahren. In Fällen,

„Nu' freilich,“ pflegte jene dann mit boshaftem Lächeln zu bemerken, „das ist er ganz und gar. Das ist Haworth. Ein guter, trefflicher Mensch, dieser Haworth. Ich kenne ihn.“

Madame Haworth begann unter solchen Umständen bald sie zu fürchten, nur mit Schen in ihrer Gegenwart zu sprechen, und wömmöglich jede Anspielung auf die Wohlthätigkeit und Herzengüte ihres Sohnes zu vermeiden.

„Wenns nicht gar so unnatürlich wäre,“ sagte sie einmal zu Frau Briarley, „so würd' ich fast glauben, sie hegt einen besondern Haß gegen ihn.“

„Ach, lieber Gott,“ antwortete Frau Briarley darauf, „achten Sie nicht auf die; die haßt Alle und möchte Allen schaden, wenn sie kann. In der ganzen Welt giebt's kein nichtsruhigeres altes Weib, als die ist.“

Einige Tage nach dem oben erwähnten Vorfall machte Madame Haworth bei Briarleys wieder einen Besuch. Sie nahm ihren Korb mit sich, den die Armen von Broxton schon längst sehr wohl kannten. Diesmal enthielt er Strümpfe für die kleinen Briarleys und ein Kleidchen oder dergleichen für das Baby.

Nachdem sie ihre Gaben vertheilt hatte, wandte sie sich nicht ohne eine gewisse ängstliche Unruhe zu Großmutter Dixon.

„Ich hoffe, es geht Ihnen gut, liebe Frau?“

Großmutter Dixon gab keine Antwort.

oft in solchen Formen, daß sie nicht dagegen ankämpfen konnte. Eine fortwährende Erinnerung an Dinge, deren Sinn sie noch nicht einmal vollständig verstanden hatte, begann ihr die Ruhe zu rauben. Bisweilen bemächtigte sich ihrer eine gewisse Schen, die Häuser der Arbeiterfamilien zu besuchen, weil sie fürchtete, dort einmal etwas zu vernehmen, was sie ganz und gar überwältigen könnte. In solchen Augenblicken der Angst und Unruhe begann sie dann auf dem Gesicht ihres Sohnes zu forschen, wie um darin einen ihr bisher fremden Ausdruck zu finden. Sie beobachtete ihn mit prüfender Aufmerksamkeit, wenn er, wie es wohl bisweilen vorkam, in seine eigenen Gedanken versunken ihre Gegenwart halb und halb vergessen hatte. Als Haworth sich eines Abends bei seiner Rückkehr auf ein Sopha geworfen hatte und von Müdigkeit überwältigt in einen unruhigen Schlummer gefallen war, erblickte er bei seinem plötzlichen Erwachen zu seinem Erstaunen seine Mutter dicht an seiner Seite; mit bleichem Gesicht blickte sie auf ihn nieder und ihre Finger zitterten in nervöser Erregung.

„Was ist's?“ rief er aus. „Was fehlt Dir?“

Zu seiner Ueberraschung, zu seinem Schrecken sank sie weinend neben ihm auf ihre Knie nieder, und legte ihre zitternde Hand auf seine Schulter.

„Du hast soeben einen recht häßlichen Traum gehabt, lieber Sohn — einen recht

häßlichen Traum. Ich — ich erkannte Dein Gesicht kaum wieder, Jem, es war so verändert.“

Haworth sank auf seine Kissen zurück und starrte sie verwirrt an. Er wußte, er hatte keinen häßlichen Traum gehabt. Die Träume, die er im Schlafe hatte, waren nicht halb so schlimm und bitter wie diejenigen, welche ihn oft am Tage in wachem Zustande heimsuchten und beunruhigten.

„Du hattest immer ein so liebes, gutes Gesicht, Jem,“ fuhr seine Mutter fort, „ein so freundliches Gesicht. Als Du ein Knabe warst — —“

In fast trockener Tone unterbrach er sie.

„Ich bin jetzt kein Kind mehr; das ist jetzt abgethan und vorbei.“

„Rein, Du bist kein Kind mehr, das ist wahr, lieber Sohn; aber Du hast immer ein so unschuldiges Leben geführt und — und niemals etwas Unrechtes gethan, Jem, gerade ebenso wie damals, als Du noch ein Kind warst, Jem. Aber eben jetzt war Dein Gesicht so verändert.“

Ihre Stimme wurde leiser und leiser; Haworth antwortete nichts und auch sie mochte und konnte das Schweigen nicht weiter unterbrechen.

Großmutter Dixon war es, von der sie bald die Wahrheit in ihrer unverfülltesten Gestalt erfuhr. Vielleicht wußte Niemand, weder Mann noch Frau, in Broxton mehr davon, als diese ehrwürdige alte Matrone.

wo das Gegner unterwor- des allge Duell zu von 6 W einer G sollen an verständig

Bon nordamer ganzen r Der gro Steigen l welche it Auenab Plinois mellenlan die Flut durch ein Nacht m Modion vernichtet In I das Gefä schuldpro freigeipru schmenen schossen b In e lichten Br, die i welche in Weiland leuten i 36 Stund habe den gewiesn der Aufst Gefängniß Regierung Mächte l nach wel dienen o lassen so der Krei bombardir das Eipi Kanonen löst. 20 begraben. gefunden.

Seri- falle. u Friedrichs nieder. A der Fabri die Fabri bieten ein meister D wohnhaft, Bundes z war der wejene H der Müd abgezogen Angeklagt Monaten urtheilt. und Sev wurde ei ermordet Unte Abend w Sie saß fuhl un wandt's ruhen i mageren Gescheh „E in ihrer Ma dieser G „J Gr „M ligen!“ Me heben, ihren G „Ri Gr „S der sch Broxton Th schrei a verlasse sich ihr Andeut die sie Gebäch gegen kämpfer ist — Gr

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

wo das Duell glücklich verlaufen ist, werden beide Gegner einer Arreststrafe bis zu 6 Monaten unterworfen. Wer einen Anderen durch Androhung des allgemeinen oder persönlichen Vernichtens zum Duell zu zwingen sucht, wird einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen bis zu 3 Monaten unterzogen und einer Geldstrafe bis zu 100 Rubeln. Ebenso sollen auch die Strafen für die Sekundanten verschärft werden.

Amerika.

Von einem beispiellosen Regenfall ist der nordamerikanische Staat Mississippi während der ganzen vergangenen Woche heimgesucht worden. Der große „schwarze Fluß“ ist in rapidem Steigen begriffen und hat bereits alle Brücken, welche über ihn gebaut waren, mit einer einzigen Ausnahme fortgerissen. Von dem Geleise der Illinois Central-Eisenbahn sind die Schienen auf meilenlange Strecken weggeschwemmt. Der durch die Fluten angerichtete Schaden wurde noch durch einen Cyclon vermehrt, welcher Sonnabend Nacht mit verheerender Gewalt über das County Madison daherkam und mehrere Menschenleben vernichtete.

In New Orleans wurde am Freitag Abend das Gefängnis, in welchem die 6 von der Verurteilung des Mordes des Polizeichefs Hennessy freigesprochenen Italiener saßen, von einer Menschenmenge erbrochen, die Sizilianer wurden erschossen bezw. erhängt, bis auf zwei die entkamen.

In einem vom „New York Herald“ veröffentlichten Briefe vom 11. Februar aus Santiago heißt es, die Regierung fahre fort, Alle auszuweisen, welche in irgend einer Art den Aufständischen Beistand leisteten. Mehreren auswärtigen Kaufleuten ist der Befehl zugegangen, das Land binnen 36 Stunden auf immer zu verlassen. Die Regierung habe den österreichischen Konsul in Valparaiso angewiesen wegen der Haltung, die er zu Gunsten der Aufständischen an den Tag gelegt habe. Die bolivianische Regierung und die Vertreter der auswärtigen Mächte haben gegen die Anordnung protestirt, nach welcher die Ausländer entweder in der Armee dienen oder das Land binnen 36 Stunden verlassen sollen. Dasselbe Blatt meldet ferner, daß der Kreuzer „Esmeralda“ die Stadt Coronel bombardirt habe. Die Einwohner hätten sich in das Eisenbahnstationsgebäude geflüchtet, eine Kanonenkugel habe das Gebäude theilweise zerstört. 200 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Man habe bereits 67 Leichen aufgefunden.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Am Montag Abend brannte die Zuckersabrik Friedrichsbaue bei Zechin in Brandenburg vollständig nieder. Der Besitzer und einige Beamte, welche in der Fabrik wohnten, retteten nur das nackte Leben, die Fabrik brannte vollständig aus, und die Ruinen bieten einen traurigen Anblick. — Der Schlachtereister Dürr, früher in Berlin, jetzt in Panow wohnhaft, war angeklagt, das Fleisch eines krepirten Hundes zu Wurst verarbeitet zu haben. Als Zeuge war der früher bei dem Angeklagten beschäftigt gewesene Hausdiener Walle vorhanden, dessen Hund in der Räucherammer erstickt war. Er behauptete, das abgezogene krepirte Vieh in der Wurstammer des Angeklagten gesehen zu haben. Dürr wurde zu vier Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe verurtheilt. — Bei Anknüpfung eines zwischen Madrid und Sevilla verkehrenden Schnellzuges in Corbova wurde eine französische Modistin Namens Denton ermordet und beraubt vorgefunden.

Unterfuchlungen. Reisse, 8. März. Sonnabend Abend wurde der Vorsteher der hiesigen Reichsbank-

Nebenstelle und gerichtliche Konkursverwalter Gottlieb Mayer durch den Polizei-Inspektor Popritz verhaftet. Er ist verdächtig, eine ganze Reihe von Unterschlagungen und Wechselräubereien zum Nachtheil der Reichsbank, eines hiesigen Banthauses und verschiedener Privatpersonen begangen zu haben. Mayer, der in Untersuchungshaft abgeführt worden ist, nahm seither in der katholischen Gemeinde sowohl wie in der Bürgerchaft eine bevorzugte Stellung ein; infolgedessen ist die Aufregung über seine plötzliche Verhaftung bedeutend. Die Gesamthöhe der unterschlagenen Summe steht noch nicht fest. Mayer bekleidete seine jetzige Stellung seit etwa 10 Jahren. — Durch die Wechselräubereien aus der Börse spekulirenden Reichsbank-Nebenstellen-Vorsteher Mayer, der 40 000 Mark Kaution gestellt hat, verliert die Reichsbank etwa 63 000 Mark. Der Gesamtbeitrag der Wechselräubereien, soweit er schon übersehbar ist, beträgt weit über 100 000 M.

Geschickerte Schiffe. Antwerpen, 12. März. Das französische auf der Islandsfahrt begriffene Segelschiff „Soliaty“ scheiterte bei Dünkirchen. Acht Personen sind ertrunken. Die bei der hiesigen Seebehörde eingetroffenen Nachrichten über Schiffbrüche während der letzten Seefürme lauten entsetzlich. Sechs größere Schiffe sind mit Mann und Maus in der Nordsee untergegangen. Ueberdies scheiterten 8 Fischerboote. Der große Dampfer „Bay of Panama“ wurde gegen die Felsen bei Halißing geschleudert. Alle Passagiere, 200 an der Zahl, ertranken. Das Unwetter dauert fort.

Schneestürme. London, 10. März. Seit gestern herrscht hier wieder völliger Winter. Der Schneefall hält an und verursacht auf den Eisenbahnen, in den Docks und Werften Verkehrsstörungen. Der Schneesturm richtete in der verwichenen Nacht ersten Schaden an in den Londoner Vorstädten; in der Umgegend von London waren viele Bahnhöfe eingeschneit, die Reisenden mußten in den Waggons übernachten. Ein Personenzug blieb in dem 8 Fuß hohen Schnee stecken, drei mächtige Lokomotiven vermochten ihn nicht von der Stelle zu bewegen. Die gestrige Ueberfahrt zwischen Dover, Ostende und Calais war die schrecklichste und gefahrvollste, welche die ältesten Schiffskapitäne jemals durchgemacht haben. Alle Posten langten verspätet an, die Telegraphenverbindung war stellenweise unterbrochen. Von der Küste wurden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet. Am Gestade von Halißing zerfielen fünf Fischerboote, drei Fischer ertranken. Ein Rettungsboot, welches von Lydd in See stach, um drei verunglückten Schiffen Hilfe zu bringen, kenterte. Sieben Menschen ertranken. Jede Stunde bringt eine neue Fiobspoff. Aus den Provinzen liegen ähnliche Nachrichten vor. — Das unterseeische Telephonkabel zwischen London und Paris ist bei schneidendem Schneesturm und hohem Seegang von dem Dampfer „Monarch“ vorgestern Nachmittag von Calais nach der Margarethe-Bay, wo die Verbindung jetzt hergestellt wird, fertig gelegt worden.

Ein Grenzdrama. Aus Trient, den 9. ds., wird der „Pr.“ geschrieben: „In der Nacht vom 6. auf den 7. ds. gelang es einer Patrouille italienischer Finanzwachen, im sogenannten Valle Stretta am Monte Baldo eine Gesellschaft von Schmugglern, welche, mit österreichischem Tabak beladen, die Grenze überschritten hatten, anzuhalten. Die Schmuggler waren ihre Last fort und ergriffen die Flucht, welche von der herrschenden Dunkelheit begünstigt wurde. Die italienischen Finanzwachen beluden sich nun mit der erbeuteten Waare und traten damit den Heimweg gegen Belluno Veronese an, als sie auf eine zweite Finanzwach-Patrouille stießen, die in ihnen eine Schmugglerbande vor sich zu haben glaubte. Ohne daß eine Verständigung erfolgen konnte, entpant sich zwischen den Finanzwachen ein Kampf, bei welchem zwei Wächter schwere Schußwunden

erhielten. Erst als die Schüsse die Finsterniß erhellten, wurde man des folgenstärkeren Irrthums gewahr. Der blutige Vorkall, welcher zeigt, wie schnell die italienischen Finanzwachen in Ausübung ihres strengen Dienstes Schmugglern gegenüber von ihren Feuermitteln Gebrauch zu machen gewohnt sind, hat Anlaß zu einer behördlichen Untersuchung gegeben.“

Von der Spielhölle in Monte Carlo. Wir haben vor einigen Tagen mitgetheilt, daß ein Engländer in Monte Carlo die Bank gesprengt und einen Gewinn von 195 000 Frös. davongetragen hat. Jetzt wird berichtet, daß er nicht bloß die gemonnene Summe wieder verloren hat, sondern noch 300 000 Frös. dazu. Ein anderer Engländer, der ebenfalls mit einem Gewinn von 165 000 Frös. die Bank gesprengt hatte, verlor sie kurz darauf wieder und noch mehrere tausend Pfund dazu. Ein italienischer Herzog ließ in der letzten Woche eine runde Million in der Kasse der Bank.

Felssturz. In dem Dorfe Glenbush bei Waldenburg (Schlesien) löste sich am Abend des 4. d. M. ein ungeheurer, viele hundert Zentner schwerer Felsblock und stürzte mit donnerartigem Geräusch auf das Haus des Schuhmachers Krause. Im Nu war das Gebäude in einen Trümmerhaufen verandelt, und es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß keine Menschenleben vernichtet sind. Die beiden Geleute befanden sich beim Eintritt der Katastrophe zufällig auf dem Gehöft vor dem Hause, wo sie durch herumschwebende Ziegelsteine und Balkensplitter nur geringfügige Verletzungen erlitten. Der einzige Sohn, welcher sich im Hause selbst befand, entging wie durch ein größeres Wunder dem Tode. Er wurde von den zusammenbrechenden Balken bezw. im Ganzen herniedergehenden Decke völlig eingeklappt, und zwar in der Nähe eines Fensters, dessen Zügelungen herausflogen. Durch dieses Fenster konnte der junge Mensch aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Die armen Leute haben durch das elementare Ereigniß ihr ganzes Hab und Gut verloren.

Die gefangene Wache. Ein schilderder Grenadier wurde vor einigen Tagen in Stargard Gefangener seines eigenen Schilderhauses, aus dem er erst durch andere Personen befreit werden konnte. Er suchte Schutz vor dem herrschenden Unwetter in seinem Schilderhause. Dasselbe muß ihm wohl nicht auf fester Unterlage gestanden haben, denn der gewaltige Wind warf dasselbe mit samt dem Grenadier vornüber um und zerbrach diesen, so daß er selbst aus seiner verzwiefelten Lage sich nicht befreien konnte, da bekanntlich in dem Häuschen eine Hinterthür zum Entschlüpfen nicht angebracht ist.

Eine Gerichtsverhandlung unter sehr erschwerenden Umständen fand jüngst in Dijon statt. Als der Präsident die Sitzung eröffnet und der Staatsanwalt die Anklageschrift verlesen hatte, bemerkte man mit Schrecken, daß der — Angeklagte fehlte. Natürlich konnte er nur aus dem Gerichtssaal selbst entflohen sein. Aber bald stellte sich heraus, daß er noch gar nicht aus seiner Zelle entführt worden war — weil man die Gefängnis-schlüssel nicht hatte finden können. Sie waren nämlich mit dem Gefangenwärter ein wenig spazieren gegangen, und der ganze Gerichtshof sammt den Geschworenen machte sich auf den Weg, um den pflichtgetreuen Beamten einzufangen. Nach Verlauf einer Stunde brachte man ihn in sehr seltsamem Zustande zur Stelle, und nun hätte die Verhandlung beginnen können, wenn nicht mittlerweile ein anderes Unglück passirt wäre. Herr Bonnevot, der erste Schreiber, hatte die Abwesenheit der Herren Richter bemerkt, um ganz gegen das Dienstreglement ein Bein zu brechen. Er hatte seinem Substitut, Herrn Bador, einige interessante Turnkunststücke zeigen wollen und war dabei von dem Tisch in die Zuschauer-Tribüne gefallen. Herr

Bador nahm seinen gefallenen Vorgesetzten auf den Rücken und trug ihn nach Hause, und als der Gerichtshof wiederkehrte und auch der Angeklagte sich nach dem Beginne des feierlichen Aktes lehnte, war sein Protokollführer aufzutreiben. In dieser Noth wandte man sich an Herrn Detu, Gerichtsschreiber a. D., der längst seine Pension in Ruhe verzehrte und nicht mehr daran gedacht hatte, eine Rolle zu spielen. Man riß ihn jedoch aus seiner wohlverdienten Ruhe, nahm ihm einen Interimsseid ab, und nur seiner Pflichttreue war es zu danken, daß der Angeklagte doch endlich zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt werden konnte.

Als die reichste Frau der Welt gilt Donna Fidora Cousino in Chile. Niemand, auch sie selbst nicht, vermag die Höhe ihres Reichthums, der in Ländereien, Viehherden, Schiffen, Bergwerken und Hypotheken besteht, annähernd zu bestimmen. Die bedeutendsten Einkünfte aber wirft ihr jedenfalls ein Kohlenbergwerk — das einzige in Süd-Amerika — ab; man schätzt dessen Ertrag auf 16 000 Pfd. Sterl. (325 000 M.) monatlich. Donna Fidora ist eine sehr thätige Geschäftsfrau, die bei dem Kohlenhandel in Kniffen und Schlichen selbst den geriebensten Schotten übertrifft. Die Kohlenförderung kommt ihr 5 Schilling die Tonne, während sie selbst durchschnittlich 30 Schilling erhält, was die Kleinigkeit von 500 Proz. Reingewinn ausmacht. Die „Gräfin von Montecristo“, die bei dem Kohlenhandel, ist eine stattliche Wittwe im Alter von 35 Jahren, die keine Lust verspürt, sich wieder zu verheirathen. Trotzdem ist sie durchaus keine Männerfeindin, nur zieht sie dem einzelnen Individuum die Waise vor. Als zur Zeit des Bürgerkrieges das Schiffsgeschwader der Vereinigten Staaten vor Valparaiso mandorirte, lud die Frau „Gräfin“ das ganze Marineoffiziercorps für eine Woche „aufs Land“ ein, und alle Theilhabenden sollen dabei ihre Rechnung gefunden haben. Als Sportliebhaberin unterhält Donna Fidora einen großen Rennstall, und ihre Pferde sind immer auf dem Man.

Gegen süße Kartoffeln empfiehlt der Gartenfreund der „Nord-Düsee-Zeitung“ das Erwärmen der Knollen. Wenn Kartoffeln bis auf — 3—4 Grad Celsius abgekühlt sind, tritt das leidige Sühwerden ein, weil die Athmung der Knollen beschränkt wird, wodurch sich ein Ueberfluß an Zucker in der Knolle bildet. Werden die Kartoffeln nun längere Zeit einer warmen Temperatur ausgesetzt, so wird die Athmung der Knollen vermehrt und der Zuckergehalt verflüchtigt sich. Man braucht deshalb nur süßgewordene Kartoffeln recht warm in einem Korbe in die warme Stube zu legen, so wird die Süßigkeit schwinden, und die Kartoffeln werden ihren vollen Wohlgeschmack wiedererlangen.

Praktische Neuerung. Die Rutscher der Berliner Aerzte werden jetzt weiße Hüte tragen, damit, wenn zufällig ein Arzt gebraucht wird, man sofort den Wagen eines solchen, der die Straßen durchfährt, erkennen kann. Die Aerzte sind, nach dem „Konf.“, übereingekommen, diese Neuerung in Berlin allgemein einzuführen, sie kann nur, weil praktisch, dankbar begrüßt werden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensbürg.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — verschoben- und rückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 1

Sie saß vorn überbeugt in ihrem Lehnstuhl und ließ einige Sekunden lang unversandt ihre Blicke auf Madame Haworth ruhen; dann deutete sie langsam mit ihrem mageren, gekrümmten Finger auf die kleinen Geschenke.

„Er hat sie geschickt, wie?“ begann sie in ihrem Trompetenton. „Haworth?“ Madame Haworth schrak bei dem Ton dieser Stimme zusammen.

„Ja wohl, liebe Frau; wenigstens —“ Großmutter Dixon unterbrach sie. „Nein, das hat er nicht gethan! Sie lügen!“

Madame Haworth versuchte sich zu erheben, wurde bleich und sank wieder auf ihren Stuhl zurück.

„Liebe Frau —“ Großmutter Dixons Augen funkelten. „Sie lügen!“ wiederholte sie. „s ist der schlechteste Kerl in England, und ganz Broxton weiß das.“

Ihr Opfer stieß einen leisen Schmerzensschrei aus. Frau Briarley hatte das Zimmer verlassen, und Niemand war zugegen, der sich ihrer hätte annehmen können. Alle die Andeutungen und höhnischen Bemerkungen, die sie früher gehört hatte, kamen ihr ins Gedächtniß zurück, aber sie versuchte mannhaft gegen die sie bestürmenden Gedanken anzukämpfen.

„Das ist nicht wahr!“ sagte sie. „Das ist — ist nicht wahr!“ Großmutter Dixon fing eben an, sich

des Unheils, das sie mit ihren Worten angestiftet hatte, zu freuen. Eine Meinungsverschiedenheit mit Fran Briarley, die kürzlich zu einem heftigen Streit mit dieser geführt hatte, ließ ihr diese Gelegenheit doppelt angenehm erscheinen. Sie wußte, daß sie ihre Verwandte und Wirthin durch nichts empfindlicher treffen und in Wuth bringen konnte, als durch diese boshaften Auslassungen gegen Madame Haworth.

„Man hat mich gewarnt, reinen Mund zu halten und ihnen nichts zu sagen,“ entgegnete sie auf Madame Haworths abwehrende Bemerkung, „aber ich hab' immer gesagt, ich würd's Ihnen sagen, wenn ich so recht in der Laune dazu wär', und jetzt bin ich in der Laune. Will's frend war 'n Teufel, aber er war noch 'n ärgerer Teufel. Er ließ Sie nicht zu sich kommen, weil er nicht wollt', daß Sie's wissen sollten. Aber der ganze Ort wußte, wie er's trieb. Trotz all' seinem Geld hätte keine anständige Frau und kaum 'n anständiger Mann die Schwelle seines Hauses überschritten — ehe Sie kamen. Die Gesellschaft, die er aus London und Manchester öfter zu sich kommen ließ, war 'ne Schande für die ganze Stadt. Ich hab' sie gesehen — Weiber, geschminkt und mit Federn, und Männer, denen jedes anständige Mädchen aus dem Wege geht. Er war gar so'n guter Mensch, nicht wahr? Ja wohl, 'n guter Mensch war er, in der That.“

Sie hielt einen Augenblick inne und sicherte bei dem Gedanken an Sararann's

bevorstehenden Schreden und Verwirrung. Haworth's moralische Verirrungen erschienen ihr selbst gar nicht so besonders verdammenswerth, aber da sie einmal dabei war, machte ihr es eine wahre Freude, dieselbe im allerschwarzesten Lichte darzustellen. Von der Seelenangst in Madame Haworth's Gesicht, aus dem all' seine sonst so frische, fast jugendliche Farbe gewichen war, sah sie nichts.

„Und Sie haben gar nicht 'mal gewußt, daß 's keine anständigen Leute waren,“ fuhr sie fort. „Sie meinten, die Leute, die sie da antrafen, als Sie's erste Mal 'n Fuß ins Haus setzten, wär'n Alle vornehme Damen und Herren. Ja wohl, 'ne schöne Damengesellschaft ist's gewesen. Damen! Gott steh' mir bei! Ich hab' schöne Gesellschaften davon erzählen hören — ganz Broxton weiß, was 's für Damen gewesen sind.“

Die in tiefster Seele verwundete Frau nahm ihre ganze Kraft zusammen, um sich von ihrem Stuhl zu erheben; die Hand gegen das Herz gepreßt, schwankend und todtenbleich stand sie da.

„Gegen mich ist er ein guter Sohn gewesen,“ sagte sie, „ein guter Sohn — und ich kann's nicht glauben. Sie selbst würd'n's nicht glauben, wenn Sie seine Mutter wären — und wenn Sie ihn kennen gelernt hätten, wie ich ihn kennen gelernt habe.“

Eben wendete sie sich zur Thür, als Frau Briarley zurückkehrte. Ein einziger

Blick sagte dieser, daß das lange Gefürchtete endlich geschehen war.

„Was hat die Alte angerichtet?“ fragte sie. „Gott erbarme sich! Was hat sie denn angerichtet?“

„Sie hat mir soeben gesagt,“ stammelte Madame Haworth, „mein Sohn sei — sei ein schlechter Mensch und — 'ne Schande für mich. Lassen Sie mich gehen, liebe Frau — so etwas ist mir noch nie gesagt worden — und — und ich fühle mich ein wenig schwach — und mir ist so seltsam zu Muth.“

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer und verschwand auf der Straße.

Frau Briarley's Geduld aber war jetzt zu Ende; sie wußte, welch' nicht wieder gut zu machendes Unheil Großmutter Dixon angerichtet haben könne; die Erinnerung an die eigenen vielfachen Kränkungen und Demüthigungen kam hinzu, und so vergaß sie für den Augenblick alle ruhige Besonnenheit und Ueberlegung.

„Was hast Du zu ihr gesagt?“ schrie sie. „Was hast Du zu ihr gesagt? Heraus damit!“

„Ich hab' ihr gesagt, was Du Furcht hatt'st, ihr zu sagen,“ sicherte Großmutter Dixon vergnügt. „Ich hab' Dir immer gesagt, ich würd's 'mal thun, und nu' hab' ich's gethan.“

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat Februar.
 Geboren.
 Am 10. Tochter dem Tischler Detlev Lamp zu Hartsfelde. 13. Sohn dem Arbeiter Anton Friedrich Schlieder zu Duvenstedt. 15. Sohn dem Landmann Ernst Johann David Jacoben zu Langenham, Gemeinde Hartsfelde. 21. Sohn dem Anbauer Jochim Hinrich Rehbers zu Langhiederheide. 22. Sohn dem Dachdecker Johann Nicolaus Ferdinand Lienau zu Langhiederheide. 23. Sohn dem Mühlenbesitzer Johann Friedrich Georg Kiebling zu Langhiederheide. 26. Tochter dem Arbeiter Ottomar Karl Wilhelm Siebenhüner zu Lemfahl. 28. Sohn dem Arbeiter Carl Hinrich Wilhelm Schilling zu Duvenstedt.
 Aufgehoben.
 Am 27. Anbauer Hans Jochim Thiede zu Hartsfelde mit Catharina Maria Lüders das. Gestorben.
 Am 14. Knecht Emil Heinrich von Minden zu Fahrshorst, Gem. Langhiederheide, 22 Jahre. 24. Hinrich Wilhelm Rehbers zu Langhiederheide, 3 Tage.

Anzeigen.

Geburts-Anzeige.

Am 15. März, Abends 10^{1/2} Uhr, wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben hoch erfreut.
 Ahrensburg, den 16. März 1891.
Guido Schmidt u. Frau.

Bekanntmachung.

In gegebener Veranlassung werden hierdurch die Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 5. Juni 1877, betr. die öffentlichen Plätze, sowie Straßen und Wege in der Gemeinde Ahrensburg, soweit dieselben innerhalb der geschlossenen Ortschaft belegen sind, mit Ausnahme der der Provinz unterstellten Straßen und Wege, in Erinnerung gebracht.

Die angezogene Polizei-Verordnung verbietet das Lagern von Holz, Schutt und Unrath zc., sowie das Auswerfen von Scherben, Küchenabfällen und anderen Unreinlichkeiten auf die öffentlichen Plätze, Straßen und Wege des Ortes.

Soweit unumgängliche wirtschaftliche Arbeiten eine vorübergehende Benutzung von Straßenstücken zc. erforderlich machen, ist für jeden einzelnen Fall die Genehmigung des Unterzeichneten einzuholen und für die Beseitigung der abgelagerten Gegenstände innerhalb der gestellten Frist Sorge zu tragen.

Ahrensburg, den 9. März 1891.
Der Gemeindevorstand.
 Ziese.

Eine fast neue Dampfdreismaschine

mit 8 Pferd. Locomobile, das Korn rein in Saade liefernd, ist gegen baare Zahlung für jeden Preis zu kaufen von
Ahrensburg H. Peemöller.

!! Delicatessen !!

- Lachs, marinirt in Dosen,
- Hummer, Kronen,
- Sardinen in Del ff.,
- Appetit-Sild,
- Anchovis, Christianer,
- Sardellen,
- Heringe, Holländer,
- Heringe, in Sauer,
- Schweizerkäse,
- Holländer Rahmkäse,
- Harzer Käse,
- Limburger,
- Hopfenkäse,
- Kräuterkäse,
- Burgkäse,
- Honig zc. zc.

empfehlen
Guido Schmidt.
 Ahrensburg am Weinberg.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
 sowie zum Reinigen u. Plombiren
 bin ich
jeden Mittwoch
 von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr
 Nachmittags
 bei Herrn Kaufmann Spiering
 in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
 Zahntechniker, Meinsfeld.

Marie Beckmann

Loui Freiherr von Walles

Verlobte

Ahrensburg

New-York.

Kgl. Preuss. Staats-Lotterie,

Hauptgewinn **600000** Mk.

2 x 300.000, 2 x 150.000, 2 x 100.000 Mk.

Ziehung 2. Classe am 7., 8. u. 9. April.

Siehezu empfehle ich Antheil-Loose.

1/1 1/2 1/3 1/4 1/5 1/6 1/32 1/64

104 M. 52 M. 26 M. 13 M. 6,75 M. 3,50 M. 1 M. 75 S.

Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele kleine Antheil-Loose zu nehmen und offerire ich daher für die II. Classe:

10/64 10/32 10/16 10/8 10/4

17 M. 35 M. 65 M. 130 M. 260 M.

Für Porto und Liste 20 Pfennig.

C. Matthies,

Lotterie- und Commissions-Geschäft.

Altona Reichenstrasse 6.

Jedes 2. Loos gewinnt.

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung

2. Vierteljahr 1891.

39. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz zc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohens.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In vollstündlicher und pitanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Zivilprozeße des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, unterzieht es die neuen Reichs- und Landes-Gesetze leicht faßlicher, eingehender Erörterung und erklärt alle beachtenswerten, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtes, deren Kenntnis in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- u. Gutsbesitzern zc., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nützlich, leichtverständlich dargestellte Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath erteilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige höchst pitante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte zc. zc. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gebiegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollsten, sehr guten Romanen in Buchform aus unserm Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos:

Die Meinigen von Schmidt-Weisenfels. des belehrenden Inhalts der „Berl. Gerichts-Ztg.“, einen Theile von „Im Deutschen Gerichtshof“, gemeinverständliche Belehrung über die Der Vater Schuld von F. Arnesefeld. des Reichs-Justizgesetze, ein Separat-Abdruck von juristische Leitartikeln aus der „Berliner oder statt der beiden Romane auch als Probe Gerichts-Zeitung.“
 Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Duittung für das 2. Vierteljahr 1891, um die ausgewählten Romane bezw. einen Roman und einen Theil von „Im Deutschen Gerichtshof“ in Buchform alsbald vollständig gratis abzugeben zu können.

Probennummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.
 Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten Str. 27.

Mobilien-Magazin

von

H. Griesenberg,

Tischlermeister.

Großes Lager aller Arten von Mobilien,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Ahrensburg,

Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Vierteljährlich 3 Mark.

Die billigste freisinnige Zeitung

„Berliner Zeitung“

mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern:

„Deutsches Heim“ und „Gerichtslaube“.

Das „Deutsche Heim“ kann nach Inhalt und Umfang (16 Seiten) den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden.
 Die „Gerichtslaube“ bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Abonnementspreis **3 Mark** f. April-Quartal.

Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die Berliner Zeitung ist entschieden freisinnig, ein Journal in großem Stil; sie enthält gediegene und volkstümliche Leitartikel, ausführliche Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Lokalnachrichten u. s. w.

Durch die „Historische Beilage“, die in Buchform erscheint, bekommt jeder Leser im Laufe der Zeit ein Geschichtswerk. Gegenwärtig erscheint von Ludwig Ziemßen:

Zur Zeit Napoleons.

Bilder aus der deutschen Geschichte.

Berlin SW.

Die Haupt-Expedition.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager

Knaben- u. Mädchen-Stiefeln

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Ahrensburg,
 Gr. Straße.

H. F. David,
 Schuhmachermeister.

Großes Parthien-Lager

von **August Mosehuus, Ahrensburg**

Empfehle als ganz besonders billig:

- 1 Parthie prima Bettbezüge, Meter 60 Pf.
- 1 Parthie wasch. Kleider pr. 7^{1/2} Meter, a 3,50 Mk.
- Filz- und Velour-Höcke in großer Auswahl.
- Feinene Herrenhemden, Stück 2,00 Mk.
- Feinene Damenhemden, Stück 1,80 Mk.
- Blau gestreifte Herrenhemden Stück 2,20 Mk.

Feld- und Garten-Sämereien,

nur in bekannten besten Qualitäten,
 empfiehlt

Ahrensburg.

E. Pahl.

Zur Konfirmation

empfehle
Gratulationskarten, Gesangbücher u. passende Geschenke.

W. Seidenfaden,
 Ahrensburg.

Ein tüchtiges gefetztes Mädchen,

welches schon mehrere Jahre bei Herrschaften gedient hat, und die Wäsche gründlich versteht, sucht
Fr. M. H. Lehmann,
 Ahrensburg.

Verloren

eine Korallenkette auf dem Weg von Ahrensburg nach Weimoor. Der Finder wird gebeten, die Kette in der Expedition d. Bl. gegen Belohnung abzuliefern.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 13. März.
Notizung
 der zur Preisbestimmung gewählten Kommission der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
 Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto, 16 Pfd. Tara.
 Abwärtlich frische Lieferungen.
 1. Qualitäten Mk. 123—124
 2. Qualitäten „ 118—119
 Ferner hierige Verkaufspreise nach hieriger Wance.
 fehlerhafte Hof- „ 100—110
 Schleswig. und Holst. Bauer- „ 95—105
 Galzische und ähuliche „ 70—75
 Finnländische „ 74—80
 Amerikanische „ 40—70

Witterungs-Beobachtungen.

März	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
14. 9 U. N.	760,5	+ 0,5	9/10
15. 9 U. N.	762	- 0,5	0
16. 9 U. N.	760,5	+ 0,5	0
Höchste Temperatur am 13. + 4			
" " " 14. + 2			
" " " 15. + 1			

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
 Nachdruck verboten!
18. März: Wärmer, veränderlich. Niederdrücke, lebhaft windig.

Zur Konfirmation

empfehle
Gesangbücher,
 sehr elegant gebunden mit Goldschnitt von 2 M. 75 S. an, einfacher gebundene a 1 M. 80 S.
E. Ziese's Buchhandlung,
 Ahrensburg.

Apothek in Ahrensburg

empfehlen:
 Fleischextrakt
 Vanille
 Gewürze
 Entölten Cacao
 Arrow-root.